

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/2 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.2.62161

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Dena GOODMAN (Hg.), Marie Antoinette. Writings on the Body of a Queen, New York, London (Routledge) 2003, X–307 S.

»Not another Biography of Marie Antoinette!« betitelt Goodman, Historikerin und Professorin für Women's Studies der University of Michigan, die Einführung zu ihrer Sammlung von Aufsätzen und spielt damit auf die gerade im englischen Sprachraum unverändert anhaltende intensive Beschäftigung mit der letzten Königin Frankreichs an. Marie Antoinette – das Faszinosum. Daß die Ergebnisse wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit einem derartig attraktiven Phänomen gleichfalls faszinieren können, beweist dieser Band.

Schon die Auswahl der Artikel offenbart sorgfältige Überlegung und eingehende Kenntnis der Literatur. Mit einer Ausnahme, dem Nachwort der Literaturwissenschaftlerin Susan S. LANSER, sind die elf Beiträge bereits in Fachzeitschriften bzw. als Kapitel von Monographien erschienen; veröffentlicht wurden sie zwischen 1988 und 2001, also in dem spannenden ›langen Jahrzehnt‹ theoretisch-methodischer Neuansätze in den Geisteswissenschaften, vom Ruf nach Interdisziplinarität und der ›Entdeckung‹ der Psychoanalyse über die Proklamierung des *linguistic turn* bis zum *gendering*. All diese Neuansätze finden sich hier, in der Wahl von Medien als Gegenstand der Analyse wie in der Festlegung des eigentlichen Themas: der zweite Teil des Titels besteht geradezu aus Schlüsselwörtern der neuen Forschung. Keine Annäherung an die historische Gestalt wird hier gesucht, sondern die Umgehensweise mit dieser historischen Gestalt, ihre Konstruktion, vom Ende des 18. bis zum Ende des 20. Jhs., steht im Mittelpunkt. Ganz vom biographischen Denken gelöst ist die Konzeption allerdings nicht: eine Zeittafel mit den wichtigsten Daten aus dem Leben Marie Antoinettes und Biogramme der Personen ihres engsten Umkreises sind Teil der Einführung. Auch sind die Artikel inhaltlich chronologisch angeordnet, von der Heirat 1770 bis zur Hinrichtung 1793. Die Diskrepanz kann in einem Sammelband, der Neuansätzen in der Forschung verpflichtet ist, durchaus als stimmiger Beitrag zur Diskussion gewertet werden.

Den Einstieg bildet Larry WOLFFS Untersuchung des Briefwechsels zwischen Maria Theresia und ihrer jüngsten Tochter. Wolffs Aufmerksamkeit gilt dabei der steten Disziplinierung der Tochter durch die Mutter und der durchgängigen Versicherung ihrer Rolle als Gebärerin. Der Artikel überzeugt am meisten, wenn er methodisch an Foucaults Disziplinierungsthesen angelehnt ist, weniger bei den Rückgriffen auf freudianische Erklärungsmuster, z. B. in der Konstruktion des »Ich« und »Du« der Brieffartnerinnen. Zu diskutieren bleibt, ob die Betrachtungsweise eines historischen Briefwechsels als Narration im literaturwissenschaftlichen Sinn seiner Deutung auch im historischen Kontext dient, wie der Autor, selbst Historiker, behauptet. Die Kunsthistorikerin Mary D. SHERIFF erhellt provozierend wie analytisch überzeugend am Beispiel des Skandals um das sogenannte Chemisen-Porträt Marie Antoinettes (1783) vor dem Hintergrund der verfassungsrechtlich wie sozial prekären Situation der französischen Königin die Schwierigkeit, Königinnen ins Bild zu setzen (*The Portrait of a Queen*). Die pornographische Literatur, besonders die Flugschriften der späten 1780er Jahre, die in wachsendem Maß das Sexualleben der Königin und ihrer Hofdamen zum Inhalt hatten, sind Gegenstand der folgenden vier Beiträge, drei historischer und eines literaturwissenschaftlichen. Die Halsband-Affäre gewinnt unter dem Blickwinkel der sich verschiebenden Kategorien für die Beurteilung von Sexualität neue Dimensionen und die Folgen für die gar nicht beteiligte Marie Antoinette eine neue, tödliche Logik, wie Sarah MAZA überzeugend darzulegen versteht. (*The Diamond Necklace Affair Revisited, 1785/86: The Case of the Missing Queen*). Lynn HUNT (*The Many Bodies of Marie-Antoinette: Political Pornography and the Problem of the Feminine*) widmet sich dem Problem des Weiblichen in der Revolutionsideologie und seiner gezielten Verdrängung aus der Öffentlichkeit; Elizabeth COLWILL (*Pass as a Woman, Act Like a Man: Marie-Antoinette as a Tribade*) dem Lesbianismus unter dem Aspekt neu aufkommender, stark einschränkender Grenzsetzungen im bürgerlichen Verständnis von Sexua-

lität. Chantal THOMAS (*The Heroine of the Crime: Marie-Antoinette in Pamphlets*) arbeitet den Diskurs heraus, den die pornographischen Pamphlete schufen und nährten und der direkt in die Anklageschrift gegen Marie Antoinette mündete. Sorgfältig ausgewählte Abbildungen unterstützen die Argumentation der Beiträge. Keiner der Artikel, und das ist ein weiterer Pluspunkt, bleibt dabei auf das Ende des 18. Jhs. beschränkt, jede Autorin ordnet ihre Überlegung in den weiteren Kontext einer sich entwickelnden exklusiv männlichen öffentlichen politischen Kultur ein, die heute noch Gültigkeit besitzt.

Thomas E. KAISER beschließt den ›historischen‹ Teil der Aufsatzsammlung mit einer Feinuntersuchung der Beziehungen zwischen Marie Antoinette und dem nah verwandten Haus Lothringen. (*Ambiguous Identities: Marie-Antoinette and the House of Lorraine from the Affair of the Minuet to Lambesc's Charge*). Von einem Zeremoniell-Problem anlässlich des Hochzeitsballs 1770 in Paris bis zum blutigen Einsatz der Kavallerie in Paris am 12. Juli 1789 schildert er die Entwicklungen, die zur Ausgrenzung der Königin als ›Fremde‹, als ›Autrichienne‹, und ihrer Brandmarkung als ›Verräterin an der französischen Nation‹ beitrugen. Dieser äußerst interessante Beitrag ist zugleich am meisten der klassisch-historischen Methodik geschuldet und zeigt, welcher Erkenntnisgewinn allein durch die Miteinbeziehung bislang vernachlässigter Details erbracht werden kann.

Ausgehend von drei Geistererscheinungen der französischen Königin, in einem Fall bei einem Schweizer Medium, im zweiten ›realiter‹ im Park von Versailles vor zwei englischen Touristinnen und im dritten laut einem in England anonym erschienen Büchlein, allesamt zwischen 1904 und 1920 Gegenstand der damaligen freudianischen und nachfreudianischen psychologischen Diskussion, gelingt es Terry CASTLE in einem kulturwissenschaftlichen Beitrag höchster Güte (*Marie Antoinette Obsession*) die Entwicklung der Gestalt Marie Antoinettes von einer tragischen Figur zur heimlichen Symbolfigur weiblicher Bewunderer im England des 19. Jhs. und schließlich zu einer regelrechten Heldin weiblicher Homoerotik aufzudecken, deren Auswirkungen sich noch in der zeitgenössischen lesbischen Kultur, besonders in der Literatur, zeigen.

Eine ganz andere moderne ›Um-Schreibung‹ der Gestalt der Königin untersucht die Historikerin Laura MASON in ihrer komplexen Analyse des US-amerikanischen Kostümfilms und Kassenschlagers »Marie Antoinette« von 1938. (*We're just little People, Louis: Marie Antoinette on Film*). Hier werden in einer Zeit, in der die amerikanische Gesellschaft vehement auf die sozialen und politischen Errungenschaften ihrer Frauenbewegung seit der Jahrhundertwende reagierte, die Werte der amerikanischen Mittelschichtfamilie in den ›Körper der Königin‹ eingeschrieben. Marie Antoinettes Ende mutiert zur Warnung an diejenigen, die dem Ideal der Ehefrau- und Mutterrolle nicht folgen. Den aktuellen Bezug zum politischen und gesellschaftlich-kulturellen Umgang mit einer weiblichen Persönlichkeit des öffentlichen Lebens stellt Pierre SAINT-AMAND, Professor für French Studies, in einem Vergleich zwischen Marie Antoinette und Hillary Clinton in den 1990er Jahren her, ein aufschlußreicher Beitrag zur Frage der ›mächtigen Frau‹ (*Terrorizing Marie Antoinette*). Der Literaturwissenschaftlerin Susan E. LANSER gelingt es mit ihrem Nachwort »Eating Cake: The (Ab)Uses of Marie-Antoinette«, einer präzisen und offen feministisch fundierten Zusammenfassung, nicht nur die Beiträge abzurunden, sondern das Buch auch mit einem zwar provokativen, aber an jeder Stelle beeindruckenden Ausblick methodisch-theoretisch abzuschließen. Ein komplexer, facettenreicher, anregender Band. Empfehlenswert.

Sabine HEISSLER, Berlin